

Der neue Tag - 14./15.08.2004

Bischof Müller zeigt sich nicht unversöhnlich

"Möglichkeit zu neuem Anfang gibt es immer" - Oberhirte stellt sich Diskussion im Regensburger Presseclub

Von Wolfgang Houschka

Regensburg. Wenn es um die Auseinandersetzung mit Pfarrer Hans Trimpl geht, ist Diözesanbischof Dr. Gerhard Ludwig Müller keineswegs unversöhnlich. Vor einer Vielzahl von Journalisten, die im Regensburger Presseclub den Dialog mit ihm suchten, sagte Müller: "Die Möglichkeit zu einem neuen Anfang ist immer da. Auch jetzt."

Draußen entlud sich explosionsartig ein Gewitter, drinnen im Presseclub knisterte die Spannung. Zwei Stunden lang stellte sich Bischof Gerhard Ludwig Müller den Fragen der Journalisten, nicht immer waren sie angenehm für ihn. Kein Wunder: "Es herrscht Verunsicherung in der Diözese. Bei den Gläubigen und wohl auch beim Klerus", wurde aus den Reihen der Medienleute konstatiert.

Dies, gab der Oberhirte sofort zurück, könne er nicht feststellen. "Es heißt immer, der Kirche laufen die Menschen davon. Auf unser Bistum trifft das nicht zu." Allerdings - und damit kam Gerhard Ludwig Müller zum Kernpunkt des Abends - könnten gewisse Tendenzen niemals hingenommen werden. Für solche "Zerfallserscheinungen" sei er nicht zu haben. "Der Bischof hat seine Amtspflichten zu erfüllen. Das tue ich und ich nenne die Dinge auch beim Namen."

"Ich bin Opfer"

Einer dieser Namen lautet Hans Trimpl. Ihm steht der Diözesanoberhirte auch nach allem, was bisher geschah, durchaus nicht unversöhnlich gegenüber. Allerdings sieht sich Gerhard Ludwig Müller keineswegs in der "Täterrolle". "Ich bin Opfer", sagte er. Und er befürchtete, "dass man eine gütliche Regelung von dieser Seite aus kaum haben will". Wörtlich fuhr der Dogmatiker und ehemalige Theologieprofessor fort: "Trimpl kann jederzeit zu mir kommen. Auch jetzt noch. Aber jeder Priester muss Manns genug sein, mit seinem Bischof allein zu reden." Genau das aber scheue Trimpl. Sind die Vorgänge um das für kritische Äußerungen bekannte Blatt "Pipeline" (Auflage: 600) und um mehrere Priester aus der Diözese ein Konflikt? "Ich weiß nicht, ob es ein Konflikt ist", bekannte der Bischof vor den Journalisten. "Aber es geht generell um die Klärung von Grundlinien." In diesen Auftrag sehe er sich als Oberhirte eingebunden.

Noch einmal wurde prüfend nachgehakt. "Gibt es wirklich keine Möglichkeit, den Streit anders zu lösen?" Das Wort "Streit" mochte Gerhard Ludwig Müller ungern hören. "Kein Streit", sagte er. "Aber jeder Priester ist zum Gehorsam gegenüber dem Bischof verpflichtet." Dabei sah er seine Rolle nicht als die des "Chefs". Die Kirche sei kein Unternehmen, die Aufgabe eines Bischofs verstehe sich als "Diener des Evangeliums". Von daher müsse eingeschritten werden, "wenn in einer ominösen Zeitschrift etwas steht, was nicht mit christlicher Lehre übereinstimmt". Er, so Bischof Gerhard Ludwig,

verlange "zu Recht, dass bestimmte Dinge unterbleiben".

Es geht um Grundfragen

Wird man, so bohrten Journalisten nach, "in der Diözese mit weiteren ähnlichen Dingen rechnen müssen?" Eine konkrete Antwort darauf blieb aus. Der Bischof sagte: "Ich glaube, dass ich sehr viel einstecken muss. Jede Form von Versöhnung ist bis heute kategorisch abgelehnt worden." Wenn es dann noch zur Gründung eines Fonds komme, über dem das Leitwort "Kampf gegen den Bischof" stehe, "dann ist das undenkbar".

Hat das Image der katholischen Kirche im Bistum Schaden genommen? Wünschen sich die Gläubigen nicht einen gütigen Bischof? Fragen, die Gerhard Ludwig Müller sichtlich bewegten. Er antwortete: "Wo Menschen sind, gibt es immer Spannungen. Aber es sind generell andere Spannungen, wenn es sich um Grundfragen des Glaubens dreht." Verzeihung könne keinesfalls daraus bestehen, "dass man einfach so weitermacht". Das sachliche Problem müsse gelöst werden. Der Gesamtkomplex habe im Übrigen wenig mit Verzeihen zu tun. "Es geht darum, dass man einer solchen Zeitschrift wie der ‚Pipeline‘ seinen Namen nicht leiht."
